

## D           GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA       Deutschland

### BADEN-WÜRTTEMBERG

Buttenhausen

Juden

- 23-4**       *Jüdisches Leben in Buttenhausen* / mit Beiträgen von Eberhard Zacher und Yannik Krebs. Hrsg.: Stadt Münsingen. - Münsingen : Stadt Münsingen, 2023. - 177 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-9813648-7-3 : EUR 25.00  
[#8912]

Die Gemeinde Buttenhausen kann auf eine lange jüdische Tradition zurückblicken. Diese Tradition nahm ihren Ausgang durch einen Schutzbrief von Philipp Friedrich Freiherr von Liebenstein, der im Jahre 1787 die Ansiedlung von 25 jüdischen Familien in Buttenhausen gewährte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wuchs Buttenhausen zu einer großen jüdischen Landgemeinde heran. Zum Zeitpunkt der Reichsgründung hatte Buttenhausen 800 Einwohner, von denen sich 442 dem Judentum bekannten, die in der Regel westlich der Lauter lebten. Im Zuge der Gewährung der Freizügigkeit seit den 1860er Jahren kam es zur Abwanderung zahlreicher jüdischer Mitbürger in die Städte, so daß die Anzahl der jüdischen Einwohner von Buttenhausen zurückging. 1933 lebten noch 89 jüdische Mitbürger in der Gemeinde, die größtenteils dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer fielen.

Noch heute gibt es eine Reihe von Erinnerungsorten an jüdische Geschichte und Kultur in Buttenhausen im heutigen Teilort der Stadt Münsingen. Zu diesen gehören u. a. drei bereits in den 1960er Jahren errichtete Gedenksteine, der jüdische Friedhof sowie die Bernheimer'sche Realschule. Diese geht auf den Münchner, ursprünglich aus Buttenhausen stammenden, erfolgreichen Kaufmann Lehmann Bernheimer zurück: Bernheimer stiftete im Jahr 1903 für die Errichtung einer einzügigen Realschule in seiner Heimatgemeinde, die Schülern aller Konfessionen auch im ländlichen Buttenhausen eine höhere Schulbildung ermöglichen sollte. Einen Erinnerungsort an jüdische Kultur und zugleich eine Stätte jüdisch-christlicher Begegnung bildet zudem die frühere Volksschule Buttenhausen, in der zur Hälfte jüdische und protestantische Kinder unterrichtet wurden.

Als sich im Jahr 2021 der erste Beleg für jüdisches Leben in Deutschland zum 1700. Mal gejhärt hat,<sup>1</sup> hat die Stadt Münsingen dies zum Anlaß ge-

---

<sup>1</sup> Vgl. **Thema: 1700 Jahre jüdisches Leben** : Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland / Landesarchiv Baden-Württemberg. - Stuttgart : Landesarchiv Baden-Württemberg, 2021. - 75 S. : Ill. ; 30 cm. - (Archivnachrichten ; 62.2021). -

nommen, um das Gedenken an die jüdische Geschichte Buttenhausens und damit verbunden an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors noch einmal zu intensivieren. Dementsprechend wurde die Ausstellung zu „Jüdische(n) Geschichte und Kultu in der Bernheimer’schen Realschule didaktisch neu aufgebaut: Im Sommer 2021 wurden zwei Medienstationen installiert und der geschichtliche Rundgang, der seinen Ursprung im Jahr 1996 hatte, erneuert“ (S. 7).<sup>2</sup> Hinzu kamen mehrere Stolpersteinverlegungen zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in der Gemeinde. Gleichzeitig wurde der zuerst 1994 erschiene Band **Juden in Buttenhausen** in überarbeiteter Form wieder aufgelegt.<sup>3</sup> – Wo liegen nun die Schwerpunkte dieser hier vorliegenden Publikation?

Zunächst einmal wird der Schutzbrief des Freiherrn von Liebenstein aus dem Jahr 1787 ausführlicher vorgestellt. Im ausgehenden 15. sowie im Laufe des 16. Jahrhunderts waren Juden aus fast allen größeren Territorien des Reiches, so auch aus Württemberg und den meisten größeren südwestdeutschen Reichsstädten, vertrieben worden.<sup>4</sup> Jüdische Kultur entwickelte sich daher in der Frühen Neuzeit oftmals in reichsritterschaftlichen Gebieten.<sup>5</sup> Für die reichsritterlichen Ortsherren spielten in zahlreichen Fällen bei der Ansiedlung von Juden jedoch weniger humanitäre Gründe eine Rolle, als vielmehr die Möglichkeit ein Schutzgeld zu erhalten, während sie gleichzeitig durch örtliche Juden eine Belebung des Handels erwarteten.

Philipp Friedrich Freiherr von Liebenstein hatte bereits 1777 in Jebenhau- sen bei Göppingen eine jüdische Gemeinde angesiedelt. Fünf Jahre später

---

ISSN 1437-0018 : kostenfrei [#7955]. - Rez.: **IFB 22-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11415>

<sup>2</sup> Vgl. auch **Gedenkstätten in Baden-Württemberg** / [Hrsg. Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (LpB), Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstättenaktivitäten in Baden-Württemberg (LAGG). Red.: Katrin Hammerstein ; Andreas Schulz.] - 6., vollst. überarb. Aufl. - [Stuttgart] ; Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg ; [Stuttgart] : Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, 2023. - 140 S. : Ill. ; Kt. ; 12 cm. - (Kostenfrei) [#8538]. - Hier S. 71. - Rez.: **IFB 22-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12007>

<sup>3</sup> **Juden in Buttenhausen** : ständige Ausstellung in der Bernheimer'schen Realschule Buttenhausen / [hrsg. von der Stadt Münsingen. Bearb. von Roland Deigendesch]. - 2., überarb. Aufl. - Münsingen : Stadt Münsingen, 2004. - 103 S. : zahlr. Ill. - (Schriftenreihe / Stadtarchiv Münsingen ; 3).

<sup>4</sup> Vgl. hierzu auch: **Zur Geschichte der Juden in der spätmittelalterlichen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd** / David Schnur. // In: Jüdisches Leben in der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd vom 13. bis ins 17. Jahrhundert / David Schnur (Hg.). - 1. Aufl. - Schwäbisch Gmünd : Einhorn-Verlag, 2021. - 139 S. ; Ill., Kt. ; 25 cm. - (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Gmünd ; 16). - ISBN 978-3-95747-114-7 : EUR 18.00 [#7515]. - S. 47 - 53. - Rez.: **IFB 21-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10940>

<sup>5</sup> Vgl. **Schutzjuden des Niederadels im Umfeld der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd in der Frühen Neuzeit** / Stefan Lang. // In: Jüdisches Leben ... [wie Anm. 4] - S. 93 - 139. -

kam Buttenhausen durch seine Hochzeit und einen vorausgegangenen Tausch in den Besitz des Freiherrn. In seinem Schutzbrief von 1787 gewährte er bis zu 25 jüdischen Familien für zwölf Gulden im Jahr pro erwachsene Person die Ansiedlung in Buttenhausen, wobei Witwen die Hälfte zahlten, über siebzigjährige Gemeindemitglieder waren von dieser Gebühr ausgenommen. Darüber hinaus gewährte Freiherr von Liebenstein seiner jüdischen Gemeinde umfassende Selbstverwaltungsrechte sowie freie Religionsausübung gemäß jüdischem Ritus. Ebenso konnten Feiertage in der Öffentlichkeit begangen, eine Synagoge gebaut und die Verstorbenen nach jüdischem Ritus beigesetzt werden. Auch die Handelsprivilegien für die Buttenhausener Juden waren sehr umfassend. Diese durften nicht nur Krämerhandel betreiben, sondern konnten ebenso Vieh, Pferde und Getreide auf- und verkaufen. Untersagt war lediglich der Erwerb von Liegenschaften und Gebäuden von Christen; im Gegenzug gewährte der Freiherr jedoch das Erstellen von Häusern auf Grundstücken, die er als Ortsherr zur Verfügung gestellt hatte. Schließlich war für eine Ansiedlung in Buttenhausen kein Mindestvermögen notwendig. So können die Autoren des vorliegenden Bandes in Anlehnung an Paul Sauer die Urkunde des Freiherrn von Liebenstein als überaus liberal und fortschrittlich bezeichnen, zumal dieser auch noch einen Kredit für die Errichtung einer Synagoge gewährte, die 1795 „an der Mühlsteige“ entstand. Bereits seit 1788 gab es in Buttenhausen ein jüdisches Ritualbad, eine Mikwe, und seit 1789 einen jüdischen Friedhof.

Im Gegensatz zu der liberalen Haltung des Freiherrn von Liebenstein arbeiten die Autoren des Bandes die unduldsame Position des württembergischen Oberamtmannes Müller im benachbarten Münsingen heraus. Dieser versuchte in seiner Korrespondenz mit der Regierung in Stuttgart auf ein Verbot der Ansiedlung der jüdischen Gemeinde in Buttenhausen hinzuwirken und sperrte, nachdem diese Ansiedlung erfolgt war und im Gefolge eines Konflikts mit einem Buttenhausener Juden auf dem Markt in Münsingen seinen Bezirk für jüdische Händler. Letztlich mußten die Bestrebungen Müllers, die Ansiedlung der jüdischen Gemeinde in Buttenhausen zu hintertreiben, erfolglos bleiben, da der Freiherr von Liebenstein als Reichsritter nur dem Kaiser untergeordnet war und der württembergische Herzog ihm gegenüber keinerlei Weisungsbefugnis hatte. In einem Schreiben an die Stuttgarter Regierung kritisierte der Freiherr freilich die intolerante und, wie er hervorhob, nicht mehr zeitgemäße Haltung Württembergs.

1805 kam Buttenhausen zu Württemberg. Der vorliegende Band schildert den langen Weg zur vollständigen politischen Emanzipation der württembergischen Juden, der 1828 einsetzte und erst in der Reichsgründungsepoche zum Abschluß gelangen sollte. Hieran schließt sich der Blick auf *die Blütezeit der jüdischen Landgemeinde* (S. 37) an, wobei die Autoren drei verschiedene Aspekte herausgreifen. So werden erstens *Religion und Brauchtum* (S. 38) behandelt. In diesem Zusammenhang erfolgt der Blick auf *Jüdische Feste im Jahreskreis* (S. 38) und auch auf *Brauchtum im Lebenslauf* (S. 40) eines gläubigen Mitgliedes der jüdischen Gemeinde. Vorgestellt werden weiter die Synagoge, die Mikwe und der jüdische Friedhof in Buttenhausen. Zugleich wird zweitens gezeigt, in welchem starkem Maß die

jüdischen Bürger Buttenhausens *Handel und Gewerbe* (S. 60) vor Ort be-  
lebt haben. Dies gilt sowohl für *Hausierhandel und Reisegewerbe* (S. 60). In  
Buttenhausen florierte jedoch auch der *Pferde- und Viehhandel* (S. 62),  
ebenso wie hier für knapp zwei Jahrzehnte die *Zigarrenfabrik Lindauer* (S.  
68) Bestand hatte. Drittens folgt der Blick auf *das Schulwesen* (S. 81).

In den Text eingeflochten werden immer wieder Biographien von jüdischen  
Mitbürgern aus Buttenhausen. Einer der bedeutendsten, in dessen Lebens-  
lauf sich auch das Ende der jüdischen Gemeinde bzw. deren Zerstörung  
durch den nationalsozialistischen Rassenwahn widerspiegelt, war Naphtali  
Berlinger. Der 1876 im Hohenlohischen geborene Berlinger war seit 1908  
Oberlehrer an der jüdischen Volksschule in Buttenhausen. Da aufgrund des  
Wegzugs vieler jüdischer Bürger in größere Städte die jüdische Gemeinde  
bereits stark zusammengeschmolzen war und sich Buttenhausen das Rab-  
binat mit Buchau<sup>6</sup> teilen mußte, nahm Berlinger gleich eine Vielzahl von Po-  
sitionen innerhalb der jüdischen Gemeinde wahr. So war er gleichzeitig  
Rabbiner, Vorsänger in der Synagoge, Schächter und Beschneider. Dar-  
über hinaus wirkte er als Ausbildungslehrer im Schulbezirk Münsingen und  
war schließlich auch Fachlehrer an der evangelischen Volksschule und der  
Bernheimer'schen Realschule. Im Ersten Weltkrieg war er beim Landsturm  
eingezogen und bei den Soldaten als Seelsorger beliebt. Der König zeich-  
nete ihn mit dem Charlotten-Kreuz aus. Noch 1933 konnte Berlinger sein  
25jähriges Dienstjubiläum feiern. Mit seiner Frau Hanna, geb. Marx, hatte er  
acht gemeinsame Kinder und war bis zum Beginn der NS-Diktatur eine in  
Buttenhausen hochangesehene Persönlichkeit. Doch bereits 1933 wurde er  
aus dem Schuldienst gedrängt. Nahezu gleichzeitig mußte er seine Woh-  
nung im Schulhaus verlassen und nunmehr auf engem Raum in der Rabbi-  
natswohnung leben, wo er weiterhin privat Unterricht für jüdische Schüler  
gab. Seine Gattin Hanna starb 1934, wobei ihre Gesundheit wohl nicht zu-  
letzt durch die Schikanen eines SS-Mannes aus der Nachbarschaft beein-  
trächtigt worden war. Während der Reichspogromnacht, bzw. am Morgen  
des 10. November, als die Nationalsozialisten die Synagoge in Buttenhau-  
sen in Brand steckten, versuchten zwei Kinder Berlingers noch die Torarol-  
len in Sicherheit zu bringen. Gleichzeitig brach ihr Vater angesichts der in  
Flammen stehenden Synagoge zusammen und wurde von SA-Männern in  
demütigender Form an seinem Bart nach Hause geschleift. Die örtliche  
Presse kommentierte dies mit zynischen Bemerkungen.

Immerhin gelang es sieben der acht Kinder Berlingers aus Deutschland und  
damit der Verfolgung durch das NS-Regime zu entfliehen. Berlingers Toch-  
ter Jetta hatte sich auch darum bemüht, ihrem Vater einen Platz in einem  
Altersheim in Basel zu vermitteln. Berlinger lehnte dieses Angebot jedoch

---

<sup>6</sup> Vgl. ***Beiträge zu einer Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau*** : von  
den Anfängen bis zum Beginn des Hitlerreiches / Reinhold Adler. Hrsg.: Verein für  
Altertumskunde und Heimatpflege mit Federseemuseum Bad Buchau e.V. - Er-  
gänzt und überarbeitet. - Bad Buchau : Federsee-Verlag, 2021. - 182 S. : Ill., Dia-  
gramme ; 24 cm. - Ursprünglich: Weingarten, PH, Diplomarbeit, 1973. - ISBN 978-  
3-948502-05-8 : kostenfrei [#7534]. - Rez.: **IFB 21-3** [http://informationsmittel-fuer-  
bibliotheken.de/showfile.php?id=10970](http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10970)

ab, er wollte das Schicksal seiner Gemeinde teilen. „Am 22. August 1942 wurde er mit dem letzten Transport einheimischer Juden zusammen mit 76 weiteren Buttenhausener Juden und jenen, die nach Buttenhausen einquartiert worden waren,<sup>7</sup> zum Killesberg nach Stuttgart gebracht und von dort ins KZ Theresienstadt deportiert“ (S. 89). Hier starb der prinzipientreue Mann am 22. Februar 1943 offiziell an einem Hirnschlag. - Es ist eine Stärke des vorliegenden Bandes, daß die Autoren eine Vielzahl von Selbstzeugnissen von vormaligen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Buttenhausen zusammengetragen haben, darunter auch ein letztes Schreiben von Naphtali Berlinger vom 22. Oktober 1942.

Der letzte Teil des Bandes untersucht die Zeit nach 1945 bzw. die Ausprägung der Erinnerungskultur an jüdisches Leben in Buttenhausen, die lange Jahre auch durch das Verschweigen der eigenen Schuld geprägt war. Erste Gedenksteine an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus wurden auf Initiative von Musikprofessor Karl Adler New York, der selbst in Buttenhausen 1890 geboren wurde, errichtet. An diesen Veranstaltungen nahm die örtliche Bevölkerung kaum Anteil.

In Buttenhausen war es vor allem Walter Ott, der hier seit 1946 lebte und zuletzt als Landwirtschaftsmeister im Landheim arbeitete, der Pionierarbeit im Hinblick auf Gedenken und Erinnern an die jüdische Gemeinde leistete. Während er im Dachgeschoß des Schlosses in Buttenhausen mit Aufräumarbeiten beschäftigt war, stieß Ott auf Unterlagen u.a. der Herrschaft Liebenstein, aus denen er rasch umfassende Kenntnis über die jüdische Vergangenheit des Ortes gewann, die bis dahin regelrecht totgeschwiegen worden waren. So stellte er Daten zur jüdischen Geschichte, die er als Teil der Ortsgeschichte verstand, zusammen. Eine erste Präsentation zum jüdischen Buttenhausen in der Bernheimer'schen Realschule 1994 ging auf seine Initiative zurück, ebenso wie er sich um die Kontaktpflege zu Mitgliedern der vormaligen jüdischen Gemeinde in Buttenhausen und deren Kindern erfolgreich bemühte.

Mehr aber noch galt sein Engagement dem jüdischen Friedhof an der Mühlhalde. Aus dem vorliegenden Band wird deutlich, daß die Gemeinde Buttenhausen an der Pflege des Friedhofes im Grunde kein Interesse hatte. Wenn an diesem überhaupt etwas getan wurde, dann nur, weil das Regierungspräsidium Tübingen in dieser Hinsicht Druck machte. Immerhin erfolgte 1967 eine Instandsetzung des Friedhofes durch das Landesdenkmalamt. Doch auch danach drohte dieser zu verfallen. Von 1976 an war es Walter Ott, der sich darum bemühte, umgefallene Grabsteine wieder aufzustellen und auch die Grabinschriften wieder herzustellen. Dank des Einsatzes von Ott darf der Friedhof in Buttenhausen heute als einer der am besten gepflegten jüdischen Friedhöfe im Südwesten gelten.

---

<sup>7</sup> „Ende des Jahres 1940 begannen die Nationalsozialisten, Städte und Dörfer im Deutschen Reich 'judenfrei' zu machen und die jüdische Bevölkerung auf wenige Orte zu konzentrieren. Zu einem solchen Sammellager wurde auch Buttenhausen erklärt. Mit der Konzentration in solch abgelegenen Orten wollte man die schon ins Auge gefassten Deportationen möglichst geräuschlos ablaufen lassen“ (S. 113).

Das Engagement Otts, das angesichts einer Kultur des Verschweigens anfänglich in Buttenhausen auf Ablehnung gestoßen war, erhielt ab den 1980er Jahren verstärkt Anerkennung, so wurde Ott u. a. 1985 mit dem Bundesverdienstkreuz, 1997 mit der Johannes-Brenz-Medaille der Evangelischen Landeskirche in Württemberg ausgezeichnet. 2013 würdigte zudem ein Vertreter der Holocaust-Gedenkstätte in Yad Vashem die „wundervolle Arbeit“ (zitiert S. 146), die Ott geleistet habe.

Der vorliegende Band setzt die von Ott in Buttenhausen begründete Gedenk- und Erinnerungstradition in würdiger Form fort. Den Herausgebern darf zu ihrer Arbeit gratuliert werden.

Michael Kitzing

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12367>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12367>